

Kriegs-Zeitung

der Loge zu den drei Degen in Halle a. S.

als Handschrift für Br. Freimaurer gedruckt.

Johannisgruß.

Allen geliebten Brüdern im Felde und in der Heimat
herzliche Johannisgrüße!

Möge uns recht bald ein siegreicher Friede zu friedlicher
Arbeit in der Bruderkette wieder miteinander vereinen!

Heil und Sieg!

Vom deutschen Wesen.

Der Tagespresse entnehmen wir folgende schöne Ausführungen, die der Feder des früheren Präsidenten von der Borghit entfloßen sind.

Anfangs, als unerwartet eine Überzahl von Feinden gegen uns aufstand, stützte das deutsche Volk. Rasch aber drang die Erkenntnis durch, der Krieg gilt letzten Endes dem Deutschtum als solchem. Um dessen höchste Blüte, um deutsche Ideale, deutsche Kultur, deutsche Weltanschauung geht es in diesem Riesenkampfe. Diese zu verteidigen in Not und Tod, in Kampf und Leid, das macht uns den Krieg zu einem heiligen Kampfe.

Das ist ein Zeichen sittlichen Hochstandes, und dieser Hochstand ist nicht als Eigentum weniger, sondern als das gemeinsame Empfinden des maßgebenden Kernes des deutschen Volkes durch den Krieg erwiesen. Gerade die Offenbarung dieses wahrhaft heldenhaften Geistes als der lebendigen Kraft des deutschen Volkes, das ist eine der wertvollsten Wirkungen des Krieges, ist ein Erlebnis, das alle sonstigen erfreulichen und unerfreulichen Nebenerscheinungen weit überragt.

Aus dieser Auffassung erklärt sich das gewaltige Aufblühen heiligen Zornes im deutschen Volke. Aus ihr erklärt sich die überwältigende Betätigung der deutschen Vaterlandsliebe, aus ihr auch die Erhöhung des deutschen Vaterlandsgedankens, deren wir Zeuge sein durften. Uns ist das Vaterland nicht ein Begriff, sondern ein lebendiges Wesen höherer Art mit eigenen hohen, ewigen Aufgaben, die weit über alles Einzelleid und alles Einzelschicksal hinweg das deutsche Volk und mit ihm die Menschheit aufwärts führen.

Diesem Vaterlande zu dienen, mit Einsetzung aller Kraft und alles Seins, ihm zuliebe sich stark und wehrhaft

erhalten, ihm mit allen Fasern unseres Lebens zu helfen, daß es seine Ziele erreichen kann, und zu diesem Zwecke sich frei und aufrecht einzuordnen in das Ganze, unterzuordnen unter das Ganze, aufzuopfern für das Ganze, das ist der tiefere Sinn dessen, was unsere Gegner „Militarismus“ nennen, der ihnen so vollkommen unverständlich bleibt. Der „Militarismus“ in diesem Sinne allein kann unser Volk zu lichter Sonnenhöhe emportragen.

Herrlich ist dieser Geist im Kriege aufgeblüht. Das Trennende ward zurückgestellt, ohne in stumpfe Gleichmäßigkeit zu verfallen. Opferwillig, starkmütig, entschlossen jeder Wahrheit ins Auge sehend, bei stürmischem Vorwärtsdrängen, bei unerhörtem Siegen uns nicht überhebend, bei Rückschlägen nicht verzagend, auch unter harten und schmerzlichen Leiden, Opfern und Entbehrungen nicht wankend, so hat sich das deutsche Volk im Kriege bewährt drinnen und draußen. Groß war das deutsche Volk bei Ausbruch des Krieges, als es sich inmitten einer Welt von Feinden rasch auf sich selbst und seine Kraft besann. Größer noch war es, als an die Stelle des wie Gewittersturm daherbrausenden Vorwärtsdrängens der ersten Monate die Pflicht trat zum Aushalten und zum Durchhalten in stählernem Widerstande gegen unausgesetztes Andrängen feindlicher Scharen, gegen die sich stetig türmenden schweren inneren Bedrängnisse und Sorgen.

Groß ist das deutsche Volk im Innern während des Krieges, wenn man den Blick vom einzelnen auf das Ganze lenkt. Ein gewaltiger Aufschwung der Seelen und des Willens ist eingetreten. Ein einziges Ziel und ein einziger Gedanke beherrscht alles; der Gedanke, dem Vaterlande über die Not der Zeit hinweg zu einem sieghaften Aufstieg zu helfen mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen. Auch im Innern hat das deutsche Volk Körners Wort be-
wahrheitet:

IV M

„Das Vaterland darf jedes Opfer fordern,
Nichts ist zu kostbar für das Vaterland.“

Größer aber noch ist das deutsche Volk im Felde. Der Wandel der Verhältnisse hat hier Anforderungen hervorgebracht, die in aller Menschheitsgeschichte ohne Beispiel sind. Leichter noch war es, sich jauchzend in den tosenden Kampf zu stürzen und, aller Gefahr nicht achtend, den Feind im raschen Anlauf zurückzuwerfen, als wochen- und monatelang an derselben Stelle in furchtbarstem ununterbrochenen feindlichen Feuer und unter den nervenzerrüttendsten Erschütterungen, die selbst die Phantasie eines Dante nicht hat ersinnen können, in treuer und selbstloser Pflichterfüllung auszuharren, ohne das Vertrauen zu den Führern, zur deutschen Sache und zu sich selbst zu verlieren.

Kein Wort der menschlichen Sprache ist erhaben und hoch genug, um der Größe dieser Leistungen unserer Brüder in Waffen gerecht zu werden. Viel konnten wir von dem deutschen Volke in Waffen erwarten, und viel haben wir erwartet. Aber noch viel mehr, als wir je erwarten konnten, hat es geleistet. Nur höchste sittliche Kraft, nicht als treibende Macht einzelner, sondern als Gemeingut des Volkes, nur höchstes Pflichtbewußtsein, nur gewaltigste Betätigung der deutschesten aller deutschen Eigenschaften, der Treue gegen sich selbst und gegen Fürst und Vaterland, nur glühendste Begeisterung für die ewigen Aufgaben des Vaterlandes, nur unerschütterlicher Glaube an die hehre weltgeschichtliche Sendung des deutschen Volkes als des Trägers einer Weltanschauung, die allein die Menschheit zur höchsten Vollendung führen kann: nur das kann solche Leistungen ermöglichen.

Vom Wesen der Freimaurerei.

Dem vortrefflichen Buche Wilhelm Dhr's: Der französische Geist und die Freimaurerei*) entnehmen wir folgende Sätze über das Wesen der Freimaurerei.

In den Vorstellungen der gebildeten Welt, auch in den Kreisen der Wissenschaft, besteht ziemlich allgemein eine Vorstellung über das Wesen des Freimaurerbundes, die der Wahrheit nicht entspricht. Man hält ihn für einen internationalen Geheimbund mit bestimmten humanitären Bestrebungen, die man je nach Stimmung und eigener Willensrichtung entweder billigt oder verwirft. Da aber in der Freimaurerei schlechterdings gar keine geheimen Tendenzen oder Absichten versteckt liegen, vielmehr in einer ungemein großen Literatur der ganze Anschauungsgehalt dieses Bundes niedergelegt ist, sodaß jedermann über Entstehung und Geschichte, über Verfassung und Tätigkeit, sowie über den Geist der „Logen“ und „Großlogen“ sich unterrichten kann, lehnt die Freimaurerei die Bezeichnung „Geheimbund“ durchaus ab. Die Logen sind „Engbünde“, d. h. geschlossene Gesellschaften, denen nach Art solcher Körperschaften nicht einfach jedermann beizutreten vermag. Es sind „Bruderschaften“, die hohe Ansprüche an die menschlichen Eigenschaften ihrer Mitglieder stellen, und die aus diesem Grunde besonders vorsichtig bei Aufnahmen verfahren. Geheim gehalten wird lediglich das feierliche Brauchtum, dessen sie sich bei ihren auf uralte Überlieferungen zurückgehenden kultartigen Zusammenkünften bedienen. Man muß ihnen aber glauben, daß diese so übel vermerkte „Ge-

*) Verlag R. F. Koehler, Leipzig, 1916.

heimnistuerei“ keinen anderen Sinn hat als den, einer notwendigen Täuschung vorzubeugen. Würde man nämlich dieses Brauchtum veröffentlichen, so könnte kein Mensch durch diese Veröffentlichung erfahren, was dieses Brauchtum eigentlich zu bieten vermag. Es ist seinem Wesen nach nicht mitteilbar, weil es nur erlebt, nicht aber beschrieben oder erzählt werden kann. Die Freimaurerei wahr mithin nur das Gesetz der Wahrheit, wenn sie sich zu einem Schritt nicht hergibt, der falsche Begriffe über eine an sich wertvolle und allein durch ihre seit fast zwei Jahrhunderten bewährte Kraft einer großen Zahl von edlen Menschen teure Sache im Urteil der Menschen hervorrufen und dauernd befestigen würde. Es gibt zudem sogenannte „Verräterschriften“, in denen unwürdige Mitglieder des Bundes nach ihrem Austritt den Versuch gemacht haben, dieses Brauchtum zu verraten. Man wird wiederum den Mitgliedern des Bundes glauben müssen, wenn sie versichern, daß in diesen Schriften lediglich Karikaturen zu finden sind, und jeder gebildete Mensch wird nach Kenntnisnahme einer solchen Schrift mit Kopfschütteln zugeben, daß diese Mitteilungen ihm keine Aufklärungen geboten haben. Wenn heutzutage gleichwohl von einem „maurischen Geheimnis“ die Rede ist, so ist damit die Kraft gemeint, die in diesem Brauchtum liegt. Diese Kraft ist etwa vergleichbar mit der Einwirkung hoher und edler Kunst auf das menschliche Gemüt. Die Wirkungen beispielsweise der neunten Symphonie Beethovens auf die menschliche Seele ist auch ein Geheimnis, dem unmusikalischen Menschen unverständlich und ganz gewiß nicht mitteilbar im gewöhnlichen Sinne des Wortes, nämlich durch Rede oder Schrift.

Alles, was Ihr noch Großes und Schönes sieht an der französischen Nation, das ist der farbenreiche Abendhimmel, der desto prächtiger erstrahlt, wenn die Sonne bereits untergegangen ist.

Unsere Loge im Mai.

Am 4. Mai sollte eigentlich eine Arbeit im I. Grade sein: Da aber unser gel. Br. Kober um diese Zeit gerade seinen Urlaub in Halle verbrachte, wurde ihm zu Ehren am 2. Mai eine Gesellenloge abgehalten, in der er und Br. Blachny zu Gesellen befördert wurden. Es war eine schöne und eindrucksvolle Feier, an der zahlreiche Br. teilnahmen; auch das angefügte Brudermahl erfreute sich reger Teilnahme. Br. Kober reiste wenige Tage hinterher wieder an die Ostfront ab.

Die Lehrlingsloge am 4. Mai fiel infolgedessen aus.

Am 11. Mai versammelte der freim. Erziehungsverein seine Mitglieder zur Belehrung, Erziehungs- und Kriegshilfsarbeit. Die Belehrung bot der S. E. Br. Biedermann, der einen Vortrag hielt über die ersten Anfänge der englischen Freimaurerei. Von der Liebesarbeit, die wiederum in reichlichem Maße geübt wurde, ist besonders zu erwähnen eine Gabe von 150 M., die wiederum für die deutsche Schule in Wilna z. H. des Br. Stieber II bewilligt wurde. Die Schule ist leider wegen Fleckfiebergefahr geschlossen worden. Br. Stieber II ist aber in Wilna weiter um die Erhaltung des Deutschtums bemüht, indem er an die deutschen Kinder Milch zur Verteilung bringt. Auch plant er eine Übersiedelung der Kinder aufs Land. Br. Stieber I dankte herzlich Namens seines Sohnes.

Am 18. Mai wurden die Brüder Ziegner und Thieme zu Meistern erhoben. In den Pausen der Feier gedachte der S. E. M. der in den ewigen Osten eingegangenen Brüder Kolbe und Rusche. — Das sich an die schöne Feier anschließende Brudermahl verlief in der angeregtesten Weise. Es wurde sehr reichlich musiziert: Br. Schwendler entzückte alle durch den seelenvollen Vortrag eines Popper'schen Nachtstückes und die virtuose Wiedergabe des Capriccios von Goltermann begleitet von Br. Martin, — Br. Klanert trug meisterhaft ein herrliches Klavierstück vor und verstand es, dem Klavier geradezu orchestrale Wirkungen zu entlocken, — Br. Ziegner sang zwei schöne Frühlinglieder, ja ein schnell zusammengestellter Chor von 9 Br. sang vierstimmig „Aus der Jugendzeit“ und „Nun muß sich alles wenden!“ Und nun konnte auch die Versammlung der Br. nicht widerstehen: es wurde — seit langer Zeit wieder einmal — das Kettenlied gesungen, voll Andacht und in der Hoffnung, es bald in Frieden wieder oben im Saal mit unsern gesund heimkehrenden Kriegern erschallen lassen zu dürfen. Der reichlichen Musik hielten die Reden das Gleichgewicht: eine vaterländisch begeisterte Rede von Br. Friedersdorff, eine Antwort des Br. Thieme, eine Rede des S. E. Br. Graese auf unseren vorsitzenden Meister, der am Servatiustage (nomen non omen!) seinen 65. Geburtstag so ganz anders gefeiert hatte als 1916, als ihn schwere Krankheit heimsuchte, — und endlich eine launige Dankesrede des S. E., die in den herzlichsten Reifewünschen für Br. Friedersdorff ausklang, der zur Kur nach Karlsbad geht und der nun auch die Reihe der Reden mit einem Hoch auf unsere Bauhütte abschloß.

Von den Br. und ihren Söhnen.

Br. Beleites leitet im Felde ein Feldlazarett und ist zum Oberstabsarzt ernannt worden.

Br. Paul Benemann III ist Unteroffizier geworden und hat das Eiserne Kreuz II. Klasse erhalten.

Br. Freytag III ist durch Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Klasse ausgezeichnet worden.

Br. Säh hat den feldgrauen Rock ausgezogen und ist zu seinem Zivilberuf zurückgekehrt.

Auch Br. Kobe ist wieder in Halle.

Br. Keußner wurde kriegsgetraut.

Br. Siefert, der in Posen seine Ausbildung als Artillerist — er nannte sich stolz Kanonier — genoß, ist leider den Anstrengungen des Dienstes nicht gewachsen gewesen. Er erkrankte und ist in die Heimat zurückgekehrt. Wir wünschen ihm baldige Erholung und Wiederherstellung.

Br. Schulze III erhielt das Eiserne Kreuz I. Klasse.

Br. Stieber II, dessen Schule in Wilna wegen Fleckfiebergefahr geschlossen wurde, ist mit seinen Kindern aufs Land, nach „Riezlbang“ übergesiedelt.

Br. Schacht erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Br. Witte, Ehrenmitglied unserer Loge, ist zum Oberstabsarzt ernannt und mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse geschmückt worden.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielten die Br. Freymuth, Voehr, Schulze I (Willi), Schulze II, Weise II.

Br. Rasch wurde durch den Tod seines einzigen Sohnes, des Oberlehrers Oberleutnants d. R. und Batterieführers

Dr. Rasch, Br. Schmidt, Rothenburg, durch den Tod seines Schwiegerjohnes tief betrübt.

Wieder hat unsere Loge schwere Verluste erlitten. Br. Fritz Kolbe, Kaufmann, geb. 14. 7. 44, ist am 14. Mai ziemlich plötzlich gestorben. Am 15. Mai folgte ihm unser Br. Gustav Rusche in den ewigen Osten nach. Er war 10 Jahr jünger und bis vor kurzer Zeit noch so rüstig, daß er als Rittmeister im Felde Dienst tat. Vor einigen Wochen kehrte er recht leidend in die Heimat zurück, wo er sich nicht lange mehr des Lichtes erfreuen sollte. Anfang Juni starb ferner hochbetagt Br. Kühn.

Die Br. mögen in Frieden ruhen.

Die Söhne unserer Br. Koediger und des verstorbenen Bruders Albert Steckner haben das Eiserne Kreuz I. Klasse, des Br. Schreyer das Eiserne Kreuz II. Klasse, ein Sohn des Br. Urbach (Paul) das Mecklenburgische Militär-Verdienstkreuz II. Klasse erhalten.

Grüße aus dem Felde.

Br. Paul Benemann III Brief vom 30. 4. 17. unten abgedruckt.

Derselbe. Postkarte vom 21. 5. 17. (Allen gel. Br. herzliche Grüße mit vielem Dank für die Kriegszeitung. Am 10. bin ich zum Unteroffizier befördert und am 19. habe ich das Eiserne Kreuz II. Klasse erhalten. Viele herzliche Grüße.)

Br. Freytag III Postkarte vom 16. 5. 17. (Teile allen gel. Br. mit, daß es mir an der Westfront gut ergeht und ich am 10. 5. das Eiserne Kreuz I. Klasse erhalten habe. Auf ein baldiges frohes Wiedersehen hoffend sende, ich herzliche Grüße.)

Br. Grün II Brief vom 18. 5. 17. (Dank für Kriegszeitung. Die idyllische Ruhe in und um Tournai ist vorüber. Ich befinde mich jetzt im Brennpunkte der schweren Kämpfe und habe den fechtenden Truppen Pioniermaterial zuzuführen. Br. Gr.)

Br. Krufenberg. Brief vom 20. Mai 1917. (Dank für die Kriegszeitung. Der Br. ist von der holländischen Grenze nach Hannover versetzt, wo er nach 2 1/2 jähriger Pause wieder in seinem Spezialfach (Mugen) tätig ist. Herzliche Grüße an alle Br.)

Br. Mallwitz Postkarte aus Theresienhof bei Goslar vom 26. 5. 17. (Herzliche Pfingstgrüße sende ich allen Br. meiner gel. Dreidegenloge. Ich habe einen 14 tägigen Erholungsurlaub hierher infolge Überanstrengung. Leider kann ich meine gel. Loge nicht besuchen, weil ich Kur mache und der Ruhe dringend bedarf. In Treue mit herzlichen br. Grüßen.) Angefügt sind Grüße von der gel. Schw. Mallwitz, die wir herzlich erwidern.

Br. Otto Karte vom 21. 5. 17. (Pünktlich wurde mir auch dieses Mal die Kriegszeitung Nr. 19 zugestellt, meinen besten Dank. Neues kann ich auch dieses Mal nicht berichten. Herzlichste br. Grüße.)

Br. Scherping Postkarte vom 18. 5. 17. (Allen Br. der gel. Dreidegenloge herzlichste Grüße. Besten Dank für die Kriegszeitung. Nach der Schlacht bei Vimy bin ich ins Res.-Reg. 262 versetzt. Der Bericht von Br. Schlüter über Vimy hat mich aufs lebhafteste interessiert; es war der erste Bericht eines Artilleristen, der mir darüber zu Gesicht kam. Gestern Abend lernte ich in unserem Kriegsgerichtsrat einen



Br. kennen. Wir haben bis tief in die Nacht hinein zusammengesessen und über fr. Vergangenheit und Zukunft gesprochen. Es tut so wohl einen Br. an der Front zu treffen.)

Br. Schmitz 19. 5. 17. (Herzlichen Dank für die Logenzeitung.)

Br. Siefert Karte vom 24. 5. 17. (Den verehrten Br. herzliche Grüße. Gestern war ich mit Br. Benemann im Tempel der Eintracht zu einer sehr schönen Feier (Beförderung nach III.) Auf baldiges Wiedersehen.)

Br. Stieber II Brief vom Mai 1917 (Dankt für die zugesandten 170 M.)

Derselbe. Postkarten vom 12. und 13. 5. 17. (Herzliche Grüße vom Stiftungsfeste der Feldloge Wilna zum flammenden Schwert. Einige Br. haben mit unterschrieben. Eine Postkarte bringt eine Photographie der zahlreichen Festteilnehmer, unter denen sich auch ein Zivilist befindet.)

Br. Witte Brief vom 27. 7. 17 unten abgerückt.

Aus Feldpostbriefen.

den 27. 5. 17.

Mein lieber Stieber!

Für die Kriegszeitung herzlichen Dank. Habe sie wieder mit großem Interesse gelesen. Am 20. hatte ich die große Freude, Br. Beleites zu meiner Geburtstagsfeier bei mir begrüßen und einen feuchtfröhlichen Abend mit ihm verleben zu können. Leider habe ich seiner Einladung zu einem Bierabend am 21. nicht Folge leisten können. Schwere Tage liegen im April und Mai hinter mir und nun tut uns die wohlverdiente Ruhe recht gut. Am 23. 4. bin ich zum Oberstabsarzt mit Beleites zusammen befördert worden, und am 24. 5. hatte ich die große Freude, daß der Divisions-General extra herausgefahren kam, um mir mit warmen Worten und höchster Anerkennung für mich das, wie er sagte, redlich und reichlich verdiente Eisenerz Kreuz I. Klasse persönlich zu überreichen. Da Beleites mit seinem Feldlazarett nicht allzuweit von mir entfernt liegt, hoffe ich ihn in den nächsten Tagen einmal aufsuchen zu können. Da ich nicht weiß, ob ich noch einmal rechtzeitig zum Schreiben komme, darf ich wohl schon heute meiner gel. Dreidegenloge die innigsten Wünsche zum bevorstehenden Johannisfeste aussprechen und Dich bitten, der Dolmetsch meiner treu gemeinten Wünsche zu sein. Voriges Jahr konnte ich das schöne Fest noch in meiner heimischen Bauhütte mit begehen, eine Feier, die insofern für mich wehmütig war, als ich des Krieges wegen damals den 1. Hammer niederlegte. Und meine herzlichen Br. Grüße Dir und allen gel. Br. der 3 Degen von Deinem treu verbundenen Obr.

Br. Witte.

(Sollte der schwer zu lesende Brief nicht an allen Stellen genau und richtig wiedergegeben sein, so bittet der Schriftleiter um Entschuldigung. Er ist leider kein Apotheker.)

den 30. 4. 17.

Sehr verehrter gel. Br. Stieber!

Allen gel. Br. sende ich zunächst meine herzlichsten Grüße mit vielem Dank für die letzte Logenzeitung, die mir wiederum einige genyßreiche Minuten verschaffte. Schwere Wochen liegen hinter uns, Wochen schwerer Kämpfe und äußerster Kräfteanstrengung. Am Osterfestabend begannen für uns die ersten Kämpfe der Schlacht bei Arras. Mit

rasendem Trommelfeuer und unglaublichem Munitionsaufwand versuchte Tommy unsere Front zu durchbrechen. Das ist ihm aber nicht gelungen und soll es auch in Zukunft nicht. Unser prachtvolles Sperrfeuer lag wie ein Theatervorhang zwischen den Gräben. Schuß neben Schuß; stundenlang. Es war kein Durchkommen möglich. Am Donnerstag nach Ostern mußten wir unsere Beobachtung räumen. Abends um 1/2 10 bekam ich den Befehl, die Kabelleitung aufzunehmen. Ich machte mich sofort mit meinem jungen Fernsprecher auf den Weg und geriet auf einem Bahndamm in einen feindlichen Feuerüberfall. Wir warfen die Kabel von uns fort, durchschlugen sie kurzerhand mit unserem Seitengewehr und flüchteten unter einen Eisenbahnwaggon. Volle 1 1/2 Std. verbrachten wir darunter im tollsten Granathagel. Um 2 1/2 Uhr kamen wir in der Feuerstellung an. 5 Stunden brauchten wir, um den 2 Kilometer weiten Weg zurückzulegen. Dort meldete ich meinem Hauptmann: „Befehl ausgeführt, Leitung aufgenommen.“ Gleich bekam ich den Befehl, mich am Stellungswechsel zu beteiligen und einen Munitionswagen zurückzuleiten. Also wieder Stahlhelm auf, hinauf auf die Handgranatenkisten und los ging es auf zerschossenen Wegen mit Wagentrümmern usw. bestreut an brennenden Häusern vorbei in das teilweise brennende Land. Erst noch einmal verschahren, landeten wir an dem befohlenen Ort. Abladen und Quartiersuchen war eins. Ich fand es auch bei einem Infanteristen. So wie ich war, ein wandelnder Lehmklumpen, legte ich mich hin und schief den Schlaf des Gerechten bis 10 Uhr vormittags. Waren doch die vorhergegangenen Nächte fast ganz schlaflos gewesen. Nun wurde Grabenbeobachtung bezogen. 4 Tage und Nächte im nasskalten Stollen, hungernd und ohne festen Schlaf, aber immer im Dienste des Vaterlandes. Jeden Abend trommelte uns Tommy die Gräben ein, bis wir die Beobachtung räumen mußten. Auf allen B.-Stellen wurden wir mit 24 am ausgerüchert. So lautet unser terminus technicus. Unser Scherenfernrohr war zerschossen und ich bekam den Befehl, es zu holen. Ich kroch teils auf allen Vieren, teils rannte ich über die eingetrommelten Gräben zum Beob.-Stand und grub es liegend aus. Drahtverhaue, alles lag darauf. Ich packte es mit den Telefonapparaten zusammen und rannte denselben Weg zurück, von Tommy wie wahnsinnig beschossen. Nun sitzen wir in einem hohen Fabrikschornstein. Das sind so einige Episoden eines Infanteristen aus Arras. Grüßen Sie bitte alle gel. Br. von mir aufs herzlichste. Möge uns der beginnende Frühling den Frieden schenken. Mit herzl. Grüßen an Sie, sehr verehrter gel. Br. Stieber i. d. u. h. J. Ihr treuverb. Br. Paul Benemann III.

den 8. Mai 1917.

Zunächst vielen Dank für die frdl. Übersendung der Kriegszeitung Nr. 18; aber meine Adresse hat sich wie oben stehend etwas geändert, daher ist die Zeitung verspätet in meine Hände gelangt. Bei meinem Briefe vom 14. 3. 17 ist ein grober Fehler untergelaufen, denn die Flieger photographieren meist aus einer Höhe von 1500—2400 m.

Meine Feuerstellung der Batterie liegt jetzt nicht mehr am Brimont nördlich von Reims, sondern ist, da wir abgelöst wurden, etwas weiter östlicher gekommen. Wenn auch hier der Brennpunkt der Angriffe nicht gerade bei uns liegt, so ist diese Stellung keineswegs als ruhig zu bezeichnen. Unsere Schallmestrupps, Flieger und Fesselballons des

Armeekorps haben allein in einem Zeitraum von 14 Tagen 80 Batteriestellungen bei unserem Gegner festgestellt. Darum erreicht der Artilleriekampf manchen Tag eine große Höhe. Allerdings gelangte er niemals zu der Heftigkeit wie in den Tagen an der Somme, als namentlich die Engländer eine Menge schwerer und schwersten Artillerie uns gegenüber gebracht hatten. Infolgedessen haben wir die tiefen Stollen wenig als Zufluchtsort aufgesucht, sondern leben meist in unseren Unterständen, die wir außerdem noch haben. Trotzdem sind Fensterglascheiben ein Luxus, denn sie würden nicht einen einzigen Tag den Luftdruck der einschlagenden Geschosse aushalten. Dafür hat sich als praktisch dickes Pauspapier bewährt, welches zwischen Drahtgeflecht gesteckt und aufgenagelt den Schimmer des Tageslichtes in die Unterstände bringt und sich leichter erneuern läßt. Der Ackerboden ist vollkommen durchwühlt von den Granaten, sodaß auf einen Quadratmeter nicht nur einzelne, sondern eine Anzahl Splitter beliebiger Größe herumliegen. Wenn jemand sie sammeln würde, so könnte er sie zu Hunderten und zentnerweise sammeln. Nur die Kupferringe erfreuen sich bei den Soldaten ganz gleich welcher Waffengattung noch besonderer Beliebtheit, um Andenken daraus zu fertigen.

Meine Vorausage im letzten Briefe, daß sich die großen Ungetüme von Tanks nicht bewähren würden, hat sich glücklicherweise erfüllt, sodaß die vielen Hoffnungen umsonst waren. Obgleich nicht zu verkennen ist, welche Schwierigkeit es im Kampfe macht, dieselben außer Gefecht zu setzen.

Jedenfalls hat der so oft wiederholte Ansturm der Franzosen in der Champagne bewiesen, daß es ihnen trotz aller Anstrengungen nicht gelingt unsere Front zu durchbrechen, um die Siegfriedstellung, die in den Zeitungen als Hindenburgstellung bezeichnet wird, aufzurollen. Zumal die verzweifelten Angriffe der Gegner an Heftigkeit nachlassen, denn woher sollten auch die Munitionsmengen kommen, damit, ähnlich den Angriffen an der Somme, der Artilleriekampf monatelang durchgeführt werden könnte? Zumal unsere U-Boote mit ihren Erfolgen England zur Erkenntnis der Lage zwingen werden, was wir wohl alle wünschen.

Mit tr. br. Grüßen bin ich

Ihr ergebener Br. Beil.

Die elsass-lothringische Frage.

Aus dem vielgenannten vorzüglichen Buche von Wilhelm Ohr: Der französische Geist und die Freimaurerei möchten wir heute, wo die Franzosen in ihrem Wahnsinn wilder als je die Rückgabe der „ihnen geraubten“ Provinzen Elsaß und Lothringen verlangen und fast die ganze Welt diese Forderung für gerechtfertigt erklärt, einige Sätze über diese Angelegenheit mitteilen. Ohr sagt:

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man die ganze französische Nation mit all ihren Zersplitterungen und Parteikämpfen für einig erklärt in der Auffassung der sog. elsassischen Frage. Kein Franzose zweifelt daran, daß die eigentliche Grenze Frankreichs der Rhein ist und daß zum mindesten die im Jahre 1871 „geraubten“ Provinzen Elsaß-Lothringen von Rechts wegen wieder französisch werden müßten.

Die elsassische Frage war und ist ein Dogma des Franzosentums, und wer immer den Versuch gemacht hat, mit gebildeten Franzosen in diesem Punkt zu einer Ver-

ständigung zu kommen, der wird erfahren haben, daß er sich an einer unmöglichen Aufgabe versucht hat.

Für uns ist der springende Punkt, daß Elsaß und Lothringen ursprünglich deutsche Lande waren, die uns von Ludwig XIV. mitten im Frieden unter Ausnutzung des damaligen machtlosen Zustandes der Reichsgewalt geraubt worden sind. Dieser Gedankengang macht auf den unhistorischen Kopf des Franzosen nicht den geringsten Eindruck. Nach seinen Überzeugungen gibt es keine geschichtlichen Rechtsansprüche, sondern, was Recht ist, das ist in der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte in den Zeiten der Revolution festgelegt worden. Jedes Volk hat das natürliche Recht, sein Schicksal selbst zu bestimmen. Er verlangt daher, daß man in Elsaß-Lothringen abstimmen lasse, ob die Provinzen deutsch oder französisch sein sollen. Dabei geht er natürlich von der Überzeugung aus, daß das Volk der Reichslande mit gewaltigen Mehrheiten den Übergang an Frankreich beschließen würde. Er sieht auch — ganz abgesehen von der inneren Unmöglichkeit — niemals ein, daß solche Abstimmungen praktisch gar nicht durchführbar sind, weil eine solche Lebensfrage nicht plötzlich gestellt werden kann, ohne die größte Verwirrung zu erregen. Wirklichkeiten bestehen für den Franzosen nicht, wenn seine Theorien in Betracht kommen. Würde aber (was natürlich praktisch undenkbar ist) nach Artikel 3 der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte eine Abstimmung im Elsaß stattfinden, so würden die Franzosen erklären, das Resultat sei ungültig, weil die deutschen Behörden die Abstimmung beeinflusst hätten. Und das Geschrei nach „Freiheit“ und „Gerechtigkeit“ würde unvermindert fortgesetzt werden.

Es ist gänzlich zwecklos, sich mit der französischen Dialektik über das Recht der Nationalitäten in Auseinandersetzungen einzulassen. Fragt man, ob denn die Eingeborenen in Algier oder Marokko die Wohltat des Artikels 3 der „Menschen- und Bürgerrechte“ genießen und über ihre Zugehörigkeit zum französischen Staat abgestimmt hätten, so entpuppt sich der Franzose entweder als theoretischer Kolonialgegner oder er hält einen Vortrag über die Unterschiede zivilisierter und unzivilisierter Länder. Schlägt man vor, die Engländer sollten doch den höchst unzufriedenen Irländern einmal die Abstimmung über ihre Zugehörigkeit zum britischen Reiche anheimstellen, so sagt der Franzose entweder, ja, das müsse eigentlich geschehen, oder er wickelt sich mit einigen Wendungen über die besonderen Bedingungen der Zivilisation in Irland heraus. In jedem Fall bleibt er bei seiner Forderung fürs Elsaß stehen.*)

Br. Franz von Vofz.

Ein Gedenkblatt zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages am 26. November 1916.

Von Br. Ulrich Schwertsche.

(Fortsetzung und Schluß.)

IV.

Br. von Vofz nahm nun, nachdem die unruhige, für ihn so arbeitsvolle Zeit auf der Loge beendet war, eine

*) Ich habe selbst wegen Elsaß-Lothringen einen geistreichen Franzosen gefragt, ob denn Ludwig XIV. habe abstimmen lassen, ehe er die Provinzen raubte. Die Antwort war sofort bereit: Im Zeitalter Ludwigs XIV. war die Erklärung der Menschenrechte noch nicht aufgestellt, konnte mithin noch keine Geltung haben. Es galt vielmehr damals noch das mittelalterliche Recht der Eroberung und Gewalt.

fernere Wahl als Deputierten-Meister 1889 nicht wieder an. Man würde aber fehlgehen, wenn man daraus schließen wollte, daß der Br. von Vofß nach der aufreibenden Bauzeit sein Arbeitsfeld an der Seite der Brr. hätte verlassen wollen, um in behaglicher Ruhe seine weiteren Lebensjahre zu verbringen. Das Gegenteil war der Fall, bis in sein höchstes Alter hat er seine Kräfte unserer Loge gewidmet. Denn sehr bald nach der Lichtbringung im April 1889 wurde am 17. Mai 1889 auf Betrieb des hohen Bundes-Direktoriums auch bei uns ein „Ehrenrat“ eingeführt. In denselben wurden fünf Mitglieder (nebst Stellvertretern) gewählt, unter denen sofort der Br. von Vofß als geborener Vorsitzender anerkannt wurde. Im Juni 1895 waren fünf Jahrzehnte verflossen, in denen sich Br. von Vofß durch unablässige Fürsorge für die Loge bewährt hatte und bei seinem 50jährigen Maurer-Jubiläum dankte ihm die Bruderschaft für diese treue Hingabe an unserer Bauhütte dadurch, daß sie ihn zum „Ehrenmeister“ erwählte. Wenn er als Vorsitzender des Ehrenrats nur äußerst selten tätig zu sein brauchte, so hatte er sich für sein Greisenalter, wie schon oben erwähnt, durch die Arbeit in den oberen Graden, dem „Inneren Orient“, durch Leitung und Lehre der Brr., noch eine Tätigkeit erwählt, die ihm ein tiefes Dankgefühl der Brr. sicherte. Da ich durch die Besprechung der m. Tätigkeit von Br. von Vofß genötigt war, auch den „Inneren Orient“ zu erwähnen, so will ich, obwohl mir bei Besprechung desselben wesentliche Schranken auferlegt sind, für die Nichtwissenden nur kurz sagen, daß die oberen Grade mit der ursprünglich 1717 begründeten Drei Grad-Maurerei in keiner direkten Beziehung stehen und daß das Lehrsystem der letzteren mit den drei altüberlieferten blauen Graden, Lehrling, Geselle und Meister, seinen Abschluß findet. Die „Oberen Grade“ charakterisiert Br. Herzberg in dem bereits angeführten Werke, nachdem er sie besprochen hat, in folgenden knappen Worten: „Alles zusammengefaßt, so dürfen wir sagen, daß die Leitung unserer Bauhütte in unseren höheren Graden im wesentlichen immer idealer gehaltene Erkenntnisstufen erblickt, in denen viele neue Anregungen geboten werden, und andererseits dahin arbeitet, aus den bejahrteren, seit alters bewährten, mit der Bauhütte sozusagen verwachsenen, für ihre Interessen besonders lebhaft begeisterten Brr. allmählich eine nach allen Seiten des m. Lebens möglichst tüchtige Eliteschar zum Wohl des Ganzen auszubilden“. Die Spitze dieser „Eliteschar“, „dieser für die Freimaurerei lebhaft begeisterten Brr.“, und die oberste Leitung derselben bildet ein Ausschuß von „fünf Delegierten und Subdelegierten-Oberer des Inneren Orients von Halle“, welcher überhaupt als Oberste Behörde anzusehen ist. Br. von Vofß war nun wohl, wie selten einer, dazu befähigt, als Lehrer der Brr. und Leiter der Versammlungen hierbei eine reiche Tätigkeit zu entfalten und so finden wir denn auch in dem oft bedeutungsvollen Jahre 1889, nachdem am 2. Februar dieses Jahres der nahezu 96 jährige Br. von Klinkowström, der seit 1867 den Platz als Erster und Ältester der „Fünf Delegierten-Oberer des Inneren Orients“ und als Vorsitzender des höchsten VII. Grades innegehabt hatte, in den E. D. eingegangen war, den Br. von Vofß als dessen Nachfolger in dieser höchst bedeutungsvollen obersten Logenstellung bis zu seinem Tode verzeichnet. Die Persönlichkeiten der beiden ersten „Delegierten-Oberer“ des Inneren Orients in Halle seit Begründung desselben im Jahre 1867, der Brr. von Klinkowström und von Vofß, fordern geradezu zu einem Vergleich ihres langen Lebensweges heraus. Beide waren ehrfurchtsgebietende Erscheinungen in jener „Eliteschar“, beiden schenkte der A. B. ein hohes Alter von über 90 Jahren; beide haben der A. B. auch in ihrem letzten hohen Greisenalter die Treue durch brüderliche Mitarbeit bewahrt, so daß beiden zuteil geworden ist, was sich Bismarck, wie er in einer seiner Reden nach Verlassen seines Amtes sagte, gewünscht hatte: „in den Sielen zu sterben“*); die beiden

*) In pflichtgetreuer, amtlicher Tätigkeit.

hochbetagten Brr. von Klinkowström und von Vofß sind als Maurer „in den Sielen gestorben“; beide haben ihr 50- und 60 jähriges Maurer-Jubiläum erlebt, Br. von Klinkowström sogar sein 70jähriges; und schließlich: beide hatten die gleiche Liebe und Verehrung für einen Mann, der allerdings kein Maurer der äußeren Form nach war, aber zur Gemeinde der „Maurer ohne Schurz“ mit Recht gezählt wird, da seine hohe und edle Gesinnung, seine Begeisterung für alle humanen Ziele, ihn sicher auch zu einer großen Zierde der A. B. gemacht hätten, zu Ernst Moritz Arndt. Br. von Klinkowström war ein Schüler Arndts, er hatte in seiner Jugend Anfang 1800 bei Arndt Collegia gehört und seine Verehrung dem ebenfalls bald 91jährigen bis zu dessen Tode 1860 bewahrt. Für Br. von Vofß war es der hohe patriotische Geist, der aus Arndts Reden und Dichtungen sprach, es war der große Dichter von „Was ist des Deutschen Vaterland?“, der Br. von Vofß für Arndt entflammte. Aber noch ein anderes Gedicht Arndts — man muß es fast mit Wehmut sagen — hatte es dem Br. von Vofß angetan, ein Gedicht, was er stets, wenn der A. B. seinem langen Leben immer wieder ein neues Jahr zuzählte, in Gedanken trug und was ihn bei seinem Eingang in den E. D. begleiten sollte: „Das Grablied“ Arndts, welches dieser für sein eigenes Begräbniß gedichtet hatte.

Als Br. von Vofß am 12. März 1907, 91jährig, seinen Geist aushauchte und er am 15. März auf dem alten Stadtgottesacker zur ewigen Ruhe bestattet wurde, da begleiteten ihn die hellen Stimmen der Chorfnaben zu seiner letzten Ruhestätte mit dem „Grablied“ Arndts:

Geht nun hin und grabt mein Grab,
meinen Lauf hab ich vollendet,
lege nun den Wanderstab
hin, wo alles Irdische endet,
lege selbst mich nun hinein
in das Bette sonder Pein.

Was soll ich hienieden noch
in dem dunkeln Tale machen,
denn wie mächtig stolz und hoch
wir auch stellen unsere Sachen,
muß es doch wie Sand zergehen,
wenn die Winde drüber wehn.

Darum letzte gute Nacht,
Sonn' und Mond und liebe Sterne,
fahret wohl mit eurer Pracht,
denn ich reis' in weite Ferne,
reise hin zu jenem Glanz,
worin ihr verschwindet ganz.

So schied der Br. von Vofß aus dem Kreise der Brr., „um hinzureisen in weite Ferne zu jenem Glanz göttlicher Allmacht und Liebe“, wo alles Irdisch-Vergängliche, alle eitle Erdengröße in Nichts zergehen. — Wir aber, seine Nachlebenden, wollen seiner immer in Liebe und Dankbarkeit gedenken, bis wir selbst auch einst jenen „göttlichen Glanz“ erschauen werden.

Wir und unsere Feinde vor und nach dem Kriege.

Als Anlage ist dieser Nummer der Kriegszeitung ein Abdruck des schönen Vortrages beigelegt, den unser gel. Br. Professor Weber am 19. Januar ds. Js. in freim. Erziehungsverein unserer Loge über das obige Thema gehalten hat. Der Vortrag ist im Bundesblatt vom 15. Mai und 1. Juni ds. Js. veröffentlicht worden.

Kriegs-Zeitung

der Loge zu den drei Degen in Halle a. S.

als Handschrift für Br. Freimaurer gedruckt.

Johannisgruß.

Allen geliebten Brüdern im Felde und in der Heimat
herzliche Johannisgrüße!

Möge uns recht bald ein siegreicher Friede zu friedlicher
Arbeit in der Bruderkette wieder miteinander vereinen!

Heil und Sieg!

Vom deutschen Wesen.

Der Tagespresse entnehmen wir folgende schöne Ausführungen, die der Feder des früheren Präsidenten von der Borghit entfloßen sind.

Anfangs, als unerwartet eine Überzahl von Feinden gegen uns aufstand, stutzte das deutsche Volk. Rasch aber drang die Erkenntnis durch, der Krieg gilt letzten Endes dem Deutschtum als solchem. Um dessen höchste Blüte, um deutsche Ideale, deutsche Kultur, deutsche Weltanschauung geht es in diesem Riesenkampfe. Diese zu verteidigen in Not und Tod, in Kampf und Leid, das macht uns den Krieg zu einem heiligen Kampfe.

Das ist ein Zeichen sittlichen Hochstandes, und dieser Hochstand ist nicht als Eigentum weniger, sondern als das gemeinsame Empfinden des maßgebenden Kernes des deutschen Volkes durch den Krieg erwiesen. Gerade die Offenbarung dieses wahrhaft heldenhaften Geistes als der lebendigen Kraft des deutschen Volkes, das ist eine der wertvollsten Wirkungen des Krieges, ist ein Erlebnis, das alle sonstigen erfreulichen und unerfreulichen Nebenerscheinungen weit überragt.

Aus dieser Auffassung erklärt sich das gewaltige Aufblühen heiligen Zornes im deutschen Volke. Aus ihr erklärt sich die überwältigende Betätigung der deutschen Vaterlandsliebe, aus ihr auch die Erhöhung des deutschen Vaterlandsgedankens, deren wir Zeuge sein durften. Uns ist das Vaterland nicht ein Begriff, sondern ein lebendiges Wesen höherer Art mit eigenen hohen, ewigen Aufgaben, die weit über alles Einzelleid und alles Einzelschicksal hinweg das deutsche Volk und mit ihm die Menschheit aufwärts führen.

Diesem Vaterlande zu dienen, mit Einsetzung aller Kraft und alles Seins, ihm zuliebe sich stark und wehrhaft

erhalten, ihm mit allen Fasern unseres Lebens zu helfen, daß es seine Ziele erreichen kann, und zu diesem Zwecke sich frei und aufrecht einzuordnen in das Ganze, unterzuordnen unter das Ganze, aufzuopfern für das Ganze, das ist der tiefere Sinn dessen, was unsere Gegner „Militarismus“ nennen, der ihnen so vollkommen verständlich bleibt. Der „Militarismus“ in diesem Sinne allein kann unser Volk zu lichter Sonnenhöhe emportragen.

Herrlich ist dieser Geist im Kriege aufgeblüht. Das Trennende ward zurückgestellt, ohne in stumpfe Gleichmäßigkeit zu verfallen. Opferwillig, starkmütig, entschlossen jeder Wahrheit ins Auge sehend, bei stürmischem Vorwärtsdrängen, bei unerhörtem Siegen uns nicht im geringsten nicht verzagend, auch unter harter Opfern und Entbehrungen nicht wankend, hat das deutsche Volk im Kriege bewährt, daß es als es sich inmitten einer Welt selbst und seine Kraft besann. Gerade die Stelle des wie Gewittersturm die drängens der ersten Monate die halten und zum Durchhalten gegen unausgesetztes Andrängen die sich stetig türmenden schweren Sorgen.

Groß ist das deutsche Wesen im Kriege, wenn man den Blick auf das Ganze lenkt. Ein gewaltiger Aufbruch des Willens ist eingetreten. Einzigiger Gedanke beherrscht alles; der Gedanke über die Not der Zeit hinweg zu helfen mit allen Mitteln, die zur Verfügung stehen. Auch im Innern hat das deutsche Volk die Wahrheit:

